

Der Capability Ansatz und nachhaltiges Verhalten

Das Individuum und die Sorge für zukünftige Generationen

Die Sorge für zukünftige Generationen ist ein zentraler Bestandteil von Nachhaltiger Entwicklung. Dient diese Sorge dem eigenen Wohlergehen oder gehört sie zu Interessen, die Personen neben ihrem Wohlergehen haben?

Von Ortrud Leßmann

Der Capability Ansatz geht auf Amartya Sen zurück und dient der Analyse individuellen Wohlergehens (englisch: well-being). Das Wohlergehen hängt nach diesem Ansatz einerseits davon ab, was ein Mensch tut oder ist, seinen erreichten Funktionen (achieved functionings).

Andererseits hängt es davon ab, was ein Mensch zu tun oder zu sein in der Lage ist, seinen Verwirklichungschancen (capabilities).

Analyse individuellen Wohlergehens

Um eine Funktion wie beispielsweise „mobil sein“ zu erreichen, muss das Individuum sowohl bestimmte Güter oder Ressourcen zur Verfügung haben (zum Beispiel ein Fahrrad), als auch befähigt sein, diese Güter zu nutzen (Radfahren zu können). Formal sind daher die Verwirklichungschancen einer Person abhängig von ihren Ressourcen (ihrem Budget) einerseits und von Fertig- und Fähigkeiten (ihrer persönlicher Technologie) andererseits. All jene Lebensweisen, die für eine Person sowohl aufgrund der materiellen Bedingungen wie auch ihrer persönlichen Eigenschaften erreichbar sind, stellen Elemente ihrer Menge an Verwirklichungschancen (capability-set) dar.

Der Ausdruck „erreichte Funktionen“ bezeichnet jene Lebensweise, also eine Kombination von Funktionen, die eine Person aus ihrer Menge an Verwirklichungschancen auswählt. Das Wohlergehen hängt demnach sowohl von den erreichten Funktionen als auch von der Menge an Verwirklichungschancen ab. Oder anders gesagt: von der erreichten Lebensweise und von der Freiheit, eine Lebensweise auswählen zu können.

Welche Funktionen in die Analyse einfließen, hängt von der jeweiligen Fragestellung und dem Kontext ab. Lässt sich nun nachhaltiges Verhalten oder die Sorge für zukünftige Generationen für die Analyse des Wohlergehens im Zusammenhang

mit Nachhaltigkeit als Funktion begreifen, die zum Wohlergehen beiträgt? Sen meint zwar, dass zum eigenen Wohlergehen auch Handlungen beitragen, die sich auf Andere beziehen (Sen 1987). Aber er zieht eine Linie zwischen jenen, denen wir durch Sympathie oder Liebe verbunden sind (sympathy), und jenen, denen wir uns verpflichtet fühlen (commitment). Sen unterscheidet das Interesse an Wohlergehen (well-being) von anderen Interessen (agency), die wir verfolgen, weil wir uns zum Beispiel verpflichtet fühlen (Sen 1985).

Er bricht somit in zweifacher Weise mit den utilitaristischen Wurzeln traditioneller Wohlfahrtsökonomie: Zum einen misst er das Wohlergehen nicht anhand des subjektiv erreichten Nutzens, sondern anhand der objektiv erreichten Funktionen; zum anderen geht er davon aus, dass sich nicht alle Handlungen aus dem Bestreben heraus verstehen lassen, das eigene Wohlergehen zu vermehren: „People have aspects other than well-being. Not all activities are aimed at maximizing well-being ..., no matter how broadly we define well-being within the limits of that general concept. There are goals other than well-being ...“ (Sen 1985).

Wahlfreiheit und Verwirklichung

Sen behält jedoch die Vorstellung von Wahlfreiheit bei, überträgt sie aber von der Wahl eines Güterbündels aus der Budgetmenge auf die Wahl einer Lebensweise aus der Menge an Verwirklichungschancen. So kommt er zur Betrachtung von vier Aspekten: Erstens dem erreichten Wohlergehen (well-being), zweitens der Freiheit zu Wohlergehen (well-being freedom), drittens den verfolgten anderen Interessen (agency) und viertens der Freiheit, andere Interessen zu verfolgen (agency freedom). Während er eine Homogenität des Interesses an Wohlergehen unterstellt und meint, dieses lasse sich gut anhand der Funktionen messen, geht er davon aus, dass wir uns in unseren anderen Interessen unterscheiden und es für deren Bewertung nötig ist, über den Raum der Funktionen hinauszugehen (Sen 1993).

Die Verfolgung anderer Interessen wirkt in mehrfacher Hinsicht auf das Wohlergehen ein: Erstens steht sie oft mit dem Interesse am eigenen Wohlergehen in Konflikt. Zum Beispiel verlangt uns das Interesse an Nachhaltigkeit ab, dass wir Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen und anders konsumieren, um Sorge für zukünftige Generationen zu tragen. Zweitens ist für Sen jedoch die Vorstellung zentral, dass Menschen Entscheidungen für ihr Leben selbst treffen können. Daher geht er davon aus, dass sowohl die Freiheit zu Wohlergehen als auch die →

Freiheit, andere Interessen zu verfolgen, sich positiv auf das Wohlergehen auswirken. Drittens ist ein gewisses Maß an körperlichem Wohlergehen nötig, um andere Interessen verfolgen zu können. Viertens ist das erfolgreiche Eintreten für einige politische Rechte Voraussetzung für das Erreichen von Wohlergehen.

Die bisherige Analyse zeigt also, dass der Capability Ansatz die Sorge für zukünftige Generationen nicht zum Katalog jener Interessen rechnet, die als einigermaßen universell allen Menschen zugeschrieben werden können, nämlich jenen, die aufs eigene Wohlergehen gerichtet sind. Vielmehr zählt der Ansatz die Sorge für zukünftige Generationen zu anderen Interessen, welche von Mensch zu Mensch unterschiedlich sind. Dies ist beunruhigend, weil Nachhaltigkeit nur gemeinsam zu erreichen ist.

Selbstverpflichtung und Identität

Nun verknüpft Sen den Begriff der Selbstverpflichtung (commitment) eng mit der Zugehörigkeit zu Gruppen und Fragen der Identität (Sen 1977). Aus Gruppenzugehörigkeiten erwachsen Verpflichtungen, die dazu führen, dass wir Interessen verfolgen, die nicht immer aufs eigene Wohlergehen gerichtet sind. Ein wichtiger Grund, andere Interessen zu verfolgen, besteht also in unseren sozialen Identitäten. Diese reichen nach Sen von der Familienzugehörigkeit, über das Geschlecht, die Nationalität bis hin zum Selbstverständnis als Jazz-Fan, Vegetarierin oder Unterstützer von Lesben- und Schwulenrechten (Sen 1999).

Wir haben also viele soziale Identitäten, die im Wesentlichen darauf beruhen, dass wir uns mit anderen identifizieren, eine Identität und bestimmte Interessen teilen (Sen 1999). Die persönliche Identität entsteht aus dieser Kontextualisierung des Selbst durch die Wahrnehmung verschiedener sozialer Identitäten (Schmid 2005). Dies funktioniert nur, wenn die Anforderungen der Gruppen an ihre Mitglieder so gestaltet sind, dass die Wahrnehmung verschiedener Identitäten möglich ist (Anderson 2001). Dennoch besteht Sen auf dem Prinzip „reason before identity“: Er fordert, statt blind einer Identität zu huldigen, rational, nämlich aus guten Gründen, zwischen unseren Identitäten zu wählen (Sen 1999).

Wir sehen, dass Sen in ökonomischer Tradition nach rationalen Handlungsmotiven sucht, dabei aber Rationalität weiter fasst als die „rational choice theory“, nämlich als die Angabe von Gründen fürs Handeln. Diese Gründe sind im Falle von Identitäten nicht auf den Eigennutz beschränkt, sondern dienen oftmals der gemeinsamen Problemlösung, wie Anderson hervorhebt (Anderson 2001). Sie spricht daher von „praktischen Identitäten“ und argumentiert, dass diese heute dringlicher denn je sind: „as economic development proceeds, we find ourselves more often generating problems, especially environmental, that need to be solved, and can only be solved, within a global system of cooperation. [...] Identification with humanity as such may therefore become an historically urgent task“ (Anderson 2001).

Gute Gründe für Nachhaltigkeit

Auch Sen spricht von unserer Identität als Mensch (Sen 1999). Er hält sie für grundlegend und in gewissem Sinne für die breiteste Identität, die wir haben können. Sie ist eine Identität, welche die gesamte Menschheit miteinander teilt. Sen führt weiter aus, dass unsere Identität als Mensch moralische Anforderungen an uns stellt, die nicht über andere Gruppenzugehörigkeiten vermittelt seien. Insofern lässt sich festhalten, dass zumindest jene anderen Interessen, die aus unserer Identität als Mensch erwachsen, andere Interessen sind, die wir alle miteinander teilen und die somit als ebenso universell gelten können, wie unsere aufs eigene Wohlergehen gerichteten Interessen. Zugleich enthebt uns diese gemeinsame Identität nicht der Abwägung, der Wahl zwischen dieser allgemeinen und anderen spezifischeren Identitäten beziehungsweise jenem allgemeinen Interesse und unserem Interesse am eigenen Wohlergehen.

Insofern wir alle Menschen sind und das Interesse am Fortbestehen der Menschheit und des Menschseins, also der Möglichkeit, Entscheidungen für das eigene Leben selbst treffen zu können, haben, gibt es gute Gründe, für Nachhaltigkeit einzutreten. Die Sorge für zukünftige Generationen ist in diesem Sinne rational, aber sie steht als individuelles Handlungsmotiv teilweise im Wettbewerb mit dem Interesse am eigenen Wohlergehen und weiteren Interessen.

Literatur

- Anderson, E.: Unstrapping the Straitjacket of "Preference". In: *Economics and Philosophy* 17/2001, S. 21–38.
- Schmid, H. B.: Beyond Self-Goal Choice: Amartya Sen's Analysis of the Structure of Commitment and the Role of Shared Desires. In: *Economics and Philosophy* 21/2005, S. 51–63.
- Sen, A. K.: Rational Fools: A critique of the Behavioural Foundations of Economic Theory. In: Sen, A. K. (ed.): *Choice, Welfare, and Measurement*, Blackwell, Oxford 1977, S. 84–106.
- Sen, A. K.: Well-being, Agency and Freedom. In: *Journal of Philosophy* 82/1985, S. 169–221.
- Sen, A. K.: *The Standard of Living*, Cambridge University Press, Cambridge 1987.
- Sen, A. K.: *Capability and Well-Being*. In: Sen, A.K.; Nussbaum, M. (eds.): *The Quality of Life*, Clarendon Press, Oxford 1993, S. 30–53.
- Sen, A. K.: *Reason Before Identity*, Oxford University Press, Oxford 1999.

AUTORIN + KONTAKT

Dr. Ortrud Leßmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Gerechte nachhaltige Entwicklung auf der Grundlage des Capability Ansatzes.

Helmut-Schmidt-Universität, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Postfach 700 822, 22008 Hamburg.
Internet: <http://ipa.hsu-hh.de/lessmann>;
<http://www.geneca.ufz.de>



Lizenzhinweis

Die Beiträge in *Ökologisches* Wirtschaften werden unter der Creative-Commons-Lizenz "CC 4.0 Attribution Non-Commercial No Derivatives" veröffentlicht. Im Rahmen dieser Lizenz muss der Autor/Urheber stets genannt werden, das Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert und außerdem nicht kommerziell genutzt werden.

Die digitale Version des Artikels bleibt für zwei Jahre Abonnent/innen vorbehalten und ist danach im Open Access verfügbar.